

„LESEN WIE IN EINEM BUCH ...“



Interview mit Renée Bonanomi

Wie sieht die spirituelle Heilerin und Lehrerin Renée Bonanomi die Aurafelder der Menschen? Liest sie sie tatsächlich wie ein Buch? Welche Informationen entnimmt sie den Farben der Aura und wie arbeitet sie damit, um Menschen in ihrem Heil- und Ganzsein zu unterstützen? Aus ihrem reichen Erfahrungsschatz lässt sie uns an ihren Erkenntnissen, ihren Gedanken und ihrer vielschichtigen Sicht teilhaben. Sie zeigt, welche unbegrenzte Vielfalt in der Aura der Menschen zutage tritt, ein Ausdruck der grenzenlosen kreativen Kraft der Schöpfung.

Mit Renée Bonanomi sprach Esther Kaiser Messerli.

Seit über 30 Jahren bist Du heilend und lehrend tätig und hast in unzählige Energiefelder schauen dürfen. Es heisst, in der Aura könne man lesen wie in einem Buch – was für eine aurische Wahrnehmung ist Dir eigen und stimmt die Aussage mit dem Buch?

Lesen wie in einem Buch – das halte ich für eine gute Formulierung. Wir können ein Buch auf oberflächliche Art lesen, unsere Sinne oberflächlich nutzen, gerade so, dass sie uns zum Überleben dienen, aber wir können auch immer feiner und feiner in ein Buch hineinfühlen, Dinge hinter den Zeilen wahrnehmen, tiefer verstehen, was es aussagt, es bis hin zu seinem Ursprung erfassen. Und so verstehen wir das Leben immer besser, kommen in eine immer grössere Vielfalt hinein, die schlussendlich alles beinhaltet, was dieses Leben im Moment ausdrückt. Für mich ist dieses symbolische Buch eine wunderbare Erfüllung von Suchen und Finden, von Verstehen, was der andere Mensch ausdrücken möchte. In all dem, was er in seiner Vielfalt mitteilen will, finden wir den Hintergrund der Liebe. Es gibt Menschen, bei denen man diese Bücher nicht so gern anschaut; sie stellen vordergründig etwas Problemhaftes oder Dunkles dar. Meine Faszination liegt darin, meine Sinne zuerst alles, was immer die Vielfalt dieses Lebens ist, durchdringen zu lassen bis zur Liebe. Erst von hier fange ich an, das Buch zu erfassen.

Ich schicke also meine Sinne dahin, wo alles Leben entspringt, alles Leben rein ist, Liebe ist. Hier beginne ich zu lesen, wie und warum, durch welche Umstände dieses jetzige Leben etwas ganz anderes ausdrückt – zum Beispiel auch Dunkles, Unvermögen, ein Nichtkönnen. Wer seinen Sinnen erlaubt, nicht einfach an der Oberfläche hängen zu bleiben, sondern zur Quelle allen Lebens zu gehen, zur Quelle, die in jedem Menschen rein und sauber ist, Liebe ist, findet genau jenen Punkt, woran der betreffende Mensch jetzt, in diesem Moment, festzuhalten versucht, zu spielen versucht, zu sein versucht. Faszinierend ist dies für mich, weil es hier keine Bewertung mehr gibt. Wenn ich zur Liebe eines Menschen durchdringe, egal was er gerade ausdrückt, dann ist dies wie ein Bild. Ich gehe zu den Farben und sehe im andern das Kunstwerk Leben in unbegrenzter Vielfalt. Und ich sehe, wie er seinen Pinsel genau dorthin führt, wo es noch etwas zu kreieren gibt, wo etwas zu gestalten ist, wo er sich selbst sucht. Darum gibt es keine Wertungen wie: Dieser Mensch ist sehr gut, er ist ja ganz hell, er strahlt, und der andere formt vielleicht viel Dunkles. Gehe ich zum Ursprung des Lebens zurück, dann sehe ich, dass jede Form gut ist.

Zurück zum Bild: In der Vielfalt, die der Künstler malt, ist jede Form gut. Das hilft meinen Sinnen, diese Zusammenstellung wahrzunehmen. Die

Faszination liegt darin zu sehen, an welcher Erfahrung dieser Mensch gerade ist. Für mich ist das Leben nichts anderes als ein Weg, um sich selbst wiederzufinden. Ein perfekter Weg, um sich zu erkennen. Egal, wo man sucht – man wird finden und loslassen können.

Ich sehe in allem Leben die absolute Perfektion – und weil diese Perfektion Liebe ist, öffnet sich mir das Aurafeld der andern Menschen ganz natürlich. Alles Leben will erkannt werden und zurückfinden in die Liebe des Ursprungs.

Was genau ist die Aura?

Eine unserer Bewegungsflächen ist der materielle Körper. Nennen wir ihn zum besseren Verständnis auch bereits Aura. Vermutlich zu 80% oder mehr beschäftigen wir uns mit dieser Aura, diesem Körper, der zur Erde gehört und uns hilft unsere Freude und unser Leid irdisch zu leben. Wenn wir die Wahrnehmung vom materiellen Körper auf den nächsten verlagern, merken wir, dass wir nicht mehr auf der Erde stehen. Wir sind noch dasselbe Ich, aber wir können uns nicht mehr so selbstverständlich wahrnehmen wie in der Dichte der Materie – und doch sind wir da. In diesem zweiten Körper, etwa zwei Zentimeter grösser als der materielle, finden wir das feine Nervensystem, in dem unsere Meridiane und Akupunkte zuhause sind, die heute schon sehr genutzt werden. Diese Aura ist zuständig für das Wohlergehen des materiellen Körpers. Verlagern wir die Wahrnehmung auf das nächste Feld, erscheint ein Körper mit einer noch weiteren Ausdehnung – ca. 50 Zentimeter. Er ist lockerer, leichter – und doch sind wir es – und er kann sich mehr ausdehnen, weil die Intelligenz hier grösser ist.

Sobald wir nicht mehr auf der Erde stehen, befinden wir uns in Engelkörpern. Von dieser noch feineren Ebene aus sehen wir, wie sich unser Leben in einem Farbenspiel bewegt. Wir sehen genau, was uns wichtig ist, wo wir uns binden, was wir gern darstellen möchten, was wir suchen. Der Emotionalkörper ist die Ebene der Träume – natürlich geht die Traumwahrnehmung noch viel weiter. Dieser Traumkörper gleicht uns auf der materiellen Ebene aus und

kann uns gleichzeitig Informationen geben, die von der dichteren Ebene her nicht spürbar sind – eine sensible Ebene, die alle Menschen kennen.

Sobald wir uns nicht mehr mit der Dichte des Überlebens beschäftigen, kommt die feinere Wahrnehmung, die wir schon medial nennen können – aus einer höheren Intelligenz, aus einer grösseren Liebe heraus, als es der dichte Körper vermag.

Es sind stets die Sinne, die etwas wahrnehmen. Sie nehmen den dichten Körper wahr und die feinere Ebene, die auch noch zuständig ist für die irdische Bewegung, aber schon Richtung astrales Erkennen schaut – wir sagen dann oft: „Ich habe Engel gesehen“, oder: „Ich bin meinem Engel begegnet“, weil das Wesen nicht mehr wie der dichte Körper auf dem Boden steht und doch ein Ich ist. Dies ist unsere Engelform. Wir sehen Engel immer in Liebe; je feiner wir fähig sind einen Körper wahrzunehmen, desto mehr geht es Richtung Liebe und Intelligenz. Wir sprechen so gern von den Engeln der Liebe, weil sie unsere Ausdehnung sind in immer feinerer Form.

Die Aura geht noch weiter. Wenn wir nun diese Ebene wegnehmen – davon gesättigt sind und sie erlebt haben, dann öffnen sich unsere Sinne immer weiteren Ebenen. Die nächste ist die kosmische. Hier sind wir nicht mehr nur erdbezogen, sondern wir merken, dass wir Teil eines sehr grossen, bewegenden Geschehens sind. Hier fällt eine Grenze weg – wir sagen nicht mehr: Hier ist der Mond, dort ist die Sonne und dann kommen weitere Gestirne. Da spielt bereits das Zeitlose hinein, es geht nicht mehr um Distanz, sondern um Interesse für uns selbst, um unsere Bindungen – egal wie weit weg, auf einem Planeten oder in einer andern Galaxie. Die Grenzen von Zeit und Raum werden überschritten. Nur noch unser Wunsch zählt, der uns zur Intelligenz führt, zur Erfahrung, zum Wachstum, zum Interesse, das anzuziehen, was uns wichtig ist. Immer mehr werden wir direkt von der höchsten Intelligenz geführt. Es ist ein vollkommenes Liebeserleben.

Alles Leben will erkannt werden und zurückfinden in die Liebe des Ursprungs.

Weltraum-Action-Filme zeigen etwas, sind aber belastet vom Dichten der Erde, das den Durchblick noch nicht hat – Öffnung passiert nur über die Liebe. Etwas anderes ist nicht möglich. Wenn wir in der Aura kosmische Erfahrungen machen, geht es immer um unbegrenzte Liebeserfahrung. Die Sinne dehnen sich nur über die Liebe aus. Wir können das schon im Kleinen erkennen, im irdischen Körper. Sind wir in der Liebe, dehnt sich alles aus, wir können alles wahrnehmen. Wenn wir verängstigt sind, wird die Welt ganz eng und klein. Je näher wir dem Ursprung sind, je mehr wir uns über die Sinne der Allliebe öffnen, desto mehr wird die ganze Schöpfung eine Einheit – in uns und um uns.

Die Aura ist quasi die Suchebene – der Körper, der alles sucht, was schon da ist, was wir aber noch nicht erkennen. Eine Aura haben wir nur, wenn wir auf der Suche sind. Sie dehnt sich weiter und weiter aus – ich kann nur von meinen eigenen Erfahrungen sprechen – und es passiert eine Verschmelzung. Alle, auch die astralen Begegnungen sind relativ, sind Begegnungen in Zeit und Raum. Wenn wir uns der Kraft der Liebe noch mehr hingeben können, führt sie uns zu einer Verschmelzung in uns, die nicht mehr getrennt ist, die eine Einheit ist, die ganz ist.

Die erste Begegnung mit dem, was die Schöpfung nicht mehr bindet, ist ein Betrachten der Schöpfung. Man sieht all die Bewegung, sieht immer mehr die Perfektion bis ins Kleinste, bis in die Zellen hinein – und gleichzeitig ist man nicht mehr daran beteiligt. Es ist ein Zuschauen. Es ist ein perfektes Spiel – ohne Fehler. Ein Zusammenspiel, egal ob es in einem kleinen Menschenkörper stattfindet oder eine galaktische Bewegung ist – jede Bewegung ist vollkommen. Relativ, aber perfekt.

Diese Ebene ist nicht mehr ein Suchen und Finden in der Schöpfung, sondern ein Betrachten des Kunstwerks, ein Zustand, der nur noch die Perfektion sieht und sich der vollkommenen Grösse der Liebe hingibt – ohne Ausnahme.

Die nächste Ebene ist die Einheit in sich selbst, wo die Schöpfung, das Nichtwissen, nicht mehr vom Ganzen getrennt ist, sondern ein totales Verschmelzen von Wissen und Nichtwissen. Da gibt es keinen Unterschied mehr. Es ist ein Ganzsein, das die Schöpfung nicht mehr zu betrachten braucht. Ein Zustand von Einheit – kein Suchen mehr.

Du hast in früheren Jahren viele Aurafotos gemacht, warst eine der Ersten, die eine Kamera einsetzte. Was kann von einer Kamera „gesehen“ werden?

Ich habe mich von sehr vielem begeistern lassen und bin froh, dass ich dieser Neugier immer nachgegeben habe. Daran bin ich gewachsen. Ich erinnere mich, dass in Basel an einem Stand gegenüber dem SVNH (Schweiz. Verband für Natürliches Heilen) erstmals so eine Kamera aus Amerika ausgestellt war. Die Leute konnten sich hinsetzen und erhielten ihr Aurabild – und ich sah immer genau dieselben Farbkombinationen, wie sie auf den Bildern waren. – Geld hatte ich keines; dennoch bestellte ich ohne zu zögern die 60'000-fränkige Kamera – und nach kurzer Zeit war das Geld da.

Mir hat sehr geholfen, dass die Kamera das bestätigte, was ich sah. Sie hat vielen gedient. Die Leute sahen, dass diese Ebene keine Illusion ist, dass es da etwas gibt. Und nun konnte man es sogar fotografieren. Es ist die Traumebene, die abgebildet wird, und darüber konnte ich sehr gut sprechen. Die verschiedenen Farben stellen unterschiedliche Schwingungen dar. Sie bedeuten immer ein Manko. Hier sind wir noch am Suchen nach dem Licht, um alles im Erkennen, im Wissen aufzulösen. Die Farben stellen die absolute Vielfalt des Lebens dar, das wir über unsere Intelligenz suchen – beim Geben und Nehmen.

Auch für die Seminare war die Kamera sehr wertvoll. Sie hat etwas belegt, das man sonst als Spinnerei hätte abtun können. – Später habe ich den Apparat weitergegeben und andere haben das weitergeführt.

Die Aura ist quasi die Suchebene – der Körper, der alles sucht, was schon da ist, was wir aber noch nicht erkennen.

So wird die Forschung immer mehr in die feineren Ebenen eindringen. Sie findet das, was wir innen erfahren. Je mehr Menschen etwas innen erfahren, desto schneller wird die Forschung kommen und es bestätigen. Deshalb finde ich diese Kamera und die ganze Wissenschaft phantastisch. Sie hinkt zwar immer hintendrein; denn zuerst muss ein gewisser Prozentsatz an Wissen im Menschen vorhanden sein, bevor man es aussen bestätigen kann. Alle Sinne können genutzt werden, aber die Augen sind am wichtigsten. Was wir aussen sehen, daran glauben wir. Bis zu 80% der Seminarteilnehmer können die Farben wahrnehmen. Das entwickelt sich also sehr gut. Wir sind fähig, unsere Sinne dahin zu lenken, wo das Leben intensiver erkannt wird.

Rot – Blau- Gelb – Lila – Weiss, was bedeuten die Farben in einer Aura?

Du siehst, ich habe am Fenster Kristalle aufgehängt. Diese entsprechen uns selbst. Wenn das Licht gebrochen wird, unterteilt es sich in Farben. Das sehen wir beim Regenbogen. Auch wir sind ein Regenbogen. Unsere Qualität ist der pure Kristall – ganz rein. Nun wird er gebrochen in jene Vielfalt, von der ich vorhin gesprochen habe. Aus diesen Farbtöpfen wird das ganze Leben kreiert. Das ist ja die Faszination von Zeit und Raum: die schöpferische Kraft, die unbegrenzte Vielfalt.

Mit unseren sieben Hauptchakras haben wir den Regenbogen vor uns. Auf diesen sieben Kraftebenen ist alles dargestellt, was das Leben enthalten kann. Das Licht ist vergleichbar mit dem Strom. Es steht uns zur Verfügung, wir können uns anschliessen.

Das Lila schwingt etwas niedriger als das Licht – ist bereits etwas Vermindertes, das noch auf der Suche ist. So wird die Schwingung immer langsamer – von Blau, Türkis, Grün, Gelb, Orange – ganz einfach gesagt – wird das Wissen immer mehr verdichtet bis zum Erkennen des Rot, das uns dazu dient, voll und ganz im Du zur Erde zu bleiben. Auch hier können wir nur die Perfektion finden, nichts anderes – egal welche Farbe wir nehmen, welches Chakra. Vom vollen Wissen gehen wir ins Nichtwissen – so sehe ich die Schöpfung.

Ich spreche jetzt nur von den reinen, ungemischten Farben: Die dichteste Schwingung ist das Rot – hier sind wir ganz weg vom Uns-Erkennen. Es gibt nur das Du. Rot führt uns immer in die Dichte des Erdenkörpers – aber genau dort liegt die schlafende Kundalini-Kraft. Und genau da kommt das Reizmittel des Erkennens. Durch die Sexualität ist die Schöpfung getrennt. Sie lässt die ganze Schöpfung entstehen, durch die Trennung Mann/Frau, Adam/Eva, Wissen/Gefühl. Dieses Getrennte vereint sich und macht die Erfahrung der Verzückung, des Lichts. Da, wo die Schöpfung am weitesten vom Wissen entfernt ist, wird sie am nächsten herangeführt – damit der Anreiz zum Suchen und Finden immer bestehen bleibt. Wir fangen also auf der dichtesten Ebene an. Im grössten Nichtwissen liegt das Wissen begraben – um geweckt zu werden. Die Intelligenz sagt: Was es zu verstehen gibt, werde ich finden. Im Rot geht es um die Erde, die Tiefe, das Du, ich lerne Dich kennen, ich werde ganz dicht.

Die männliche und die weibliche Form, Emotionen und männliches Verhalten werden über das nächste Chakra, über das Orange ein wenig verfeinert. Betrachtet man dies von der Sexualität her, die im Rot ist, so liegt das Erotische, das Weiche, das Streicheln, die weibliche Sexualität im Orange. Die beiden Ebenen versuchen immer Mann und Frau zu vermählen, Mann und Frau in uns, die sich finden können. Natürlich ist der Mensch heute nicht mehr ganz klar nur rot oder nur orange. Wir sind so weit entwickelt, dass wir auf allen Ebenen aktiv sein und auch wählen können, was uns gerade am besten hilft. Das Orange ist also das Weiche, Harmonie Suchende – immer noch auf das Du bezogen.

Dieser weibliche Teil wandert dann zum Gelb hoch. Hier, im Solarplexus kommt das Aufwachen. Die Sonne als Symbolik für das Wachwerden im Erkennen: Mich gibt es. Es ist die erste führende Kraft – mit der ersten Frage: Wer bin ich? Ich kann mir einen Wert oder Unwert geben. Ich bin – also kann ich mein Leben lenken. Rot und Orange sind passive Kräfte, die das Leben unschuldig spielen, noch nicht bewusst. Das Gelb ist eine männliche Kraft, die wissen will. In der Sonnenkraft des Solarplexus steckt Neugierde, vor allem bezogen auf Schule, Studium, Beruf – im Gegensatz zum Lila, das ein ganz anderes Wissen sucht.

Automatisch führt diese Neugier weiter zum Grün – oft findet man hier auch das Rosa, weil die Verbindung von Rot und Lila beim Herzen ein Rosa ergibt. Hier finden wir die Liebe, und zwar auf uns bezogen: Ich liebe mich. Das Gelb sagt: Ich erkenne mich. Das Herz sagt: Ich liebe mich. Es ist das Gefäß, das bereits die Allliebe aufnehmen kann, sie erkannt hat über das Gelb. Dieses Gefäß kann sich schon füllen lassen von der Allliebe, während es noch im Persönlichen gebunden ist, persönliche Erfahrungen macht. Das Herz ist eine sehr wichtige Ebene, die Ebene, die alles zusammenführt. In der christlichen Religion haben wir das Kreuz. Die Arme symbolisieren rechts unseren männlichen Aspekt, links unseren Gefühlsaspekt. Genau in der Mitte ist das Herz mit der Thymusdrüse, dem Punkt der Intuition, die das Männliche und das Weibliche über die Liebe immer mehr zusammenzubringen versucht, diese Kräfte, die vorher sehr aktiv waren im Rot, im Orange und im Gelb.

Ich liebe mich – dies ist das Wort des Herzens. Wenn wir auf der Herzebene Opfer spielen und auf der Solarplexusebene Täter, dann geschieht dies aus Nichtwissen. – Wir beginnen stets innen. Wer sich ganz liebt, kann nicht falsch gehen, ist nicht mehr im Ego-Bereich, sondern schon in Verbindung zum dritten Auge, das sein Gefäß ganz mit Liebe füllt und dadurch kennt.

Wenn wir uns nicht lieben, passiert das Gegenteil: Das Herz braucht aussen ein Standbein und geht in ein Opferverhalten. Was für Liebe gehalten wird, ist ein Brauchen. Das gilt auch für die unteren Chakren – alles, was wir noch nicht über uns selbst wissen, führt zu einem Brauchen im Aussen. Ich betone die Selbstliebe so sehr, damit wir langsam in die höheren Schwingungen hochwachsen können – immer näher zum Licht und zum Ganzen. Wer sein Gefäß nicht gefüllt hat, kann das Licht unmöglich finden. Das Licht fängt innen an, in den Atomen, nicht aussen. Alles Leben ist innen und strahlt nach aussen, bindet sich aussen, um sich zu finden.

*Das Licht fängt innen an,
in den Atomen, nicht
ausseen. Alles Leben ist
innen und strahlt nach
ausseen, bindet sich aussen,
um sich zu finden.*

Bis zu dieser wichtigen Ebene des Herzens waren alle Ebenen stark gebunden an die Trennung von männlich und weiblich. Wir haben die gute Paradies-Symbolik, wo wir noch in Einheit waren, aus der wir als getrennte Formen herausgetreten sind als Mann und Frau. Auch in der Bibel wird uns gezeigt, dass hier das Unwissen anfängt. Der ganze Aufbau des Lebens ist das Spiel von Täter und Opfer – bis wir wieder zurückgefunden haben. Und hier kommen die oberen Chakras zur Geltung.

Nach der Du-Erfahrung von Rot und Orange, der Ich-Erkenntnis im Gelb des Solarplexus, der Ich-Liebe im Herzen komme ich im Hals, im Türkis zum Erkennen: Wenn es mich gibt, ich mich liebe, dann lebe ich mich ganz und in allem, was ich bin. Es ist ein aufs Ich bezogenes Freiwerden vom Opfer-Täter-Spiel zum Zusammenführen von männlich und weiblich in mir als reine Kraft, die dem ganz persönlichen Ich den Wert gibt, den es wirklich hat: Ein Selbst, das sich selbst lebt.

Wer das geschafft hat, ist beim Blau im dritten Auge angelangt, auch Gottesauge oder Allliebe genannt, und kann – wieder innen angefangen – absolut und ganz sich selbst lieben und aus dieser Liebesfülle in sich alles Leben lieben – ohne Ausnahme.

Natürlich finden wir in all diesen Farben auch noch Lernwege. So kann zum Beispiel im dritten Auge Stille sein, Trauer, ein nicht Klarkommen mit dem Leben, wenn sich noch nicht alles ganz erfüllen können. Genauso im Türkis. Da können wir stur werden, wenn wir uns noch nicht ganz leben und in die Allliebe loslassen können.

Das Lila, die höchste Schwingung vor dem Licht, bezieht sich ganz auf das Wissen, weise werden, männlich wissend sein. Blau ist weiblich liebend. Und so kann ein Heruntersickern geschehen zu einer Ganzheit, Vollkommenheit von unbegrenztem Wert.

Es kommt vor, dass jemand aus irgendeinem Grund den Weg in die oberen Chakren findet, ohne dafür reif zu sein. Aus einem noch nicht ganz reinen Lila kann eine ganz grosse Vielfalt von Nichtwissen entstehen, das meint, es sei Wissen. Auch im wunderbaren Blau, das eigentlich da ist zum Weitblick, zum Erfahren der Weite des Alls, kann sich eine Begrenzung von Trauer, einer Depression usw. zeigen. Jedes Chakra, das wir noch nicht ganz entwickelt haben, enthält immer einen Gegenaspekt von Nichtwissen. Aber dieser reizt uns zum Weiterwachsen, zum Erforschen, zum Werden.

Anstatt von aussen an die Aura heranzugehen – ich nenne sie Körper –, können wir ebensogut nach innen gehen. Da finden wir genau die Entsprechung. Wir können ins Atom hineingehen und das Licht finden. Und die Wissenschaft hat schon lange herausgefunden, dass hinter dem Licht ein Nichts ist. Wenn wir ins All gehen, sagen die Wissenschaftler dasselbe: Es ist ein Vakuum, ein Nichts, das die Schöpfung kreiert. Ich nenne es Gott – die absolute Intelligenz, die nicht im Relativen gebunden ist, frei ist, Betrachter ist.

Wir haben also das Farbenspektrum, das gebrochene Licht, das im Geben und Nehmen sucht, sich entwickelt. Aber: wenn es das Relative gibt, muss es auch das Vollkommene geben. Ein vollkommener irdischer Körper fliesst innen im Gold. Es ist ein weicher Fluss im Körper drin, und die Ausstrahlung ist Licht. Weil es das gibt, ist es ja auch in uns. Wer im Bewusstsein genügend weit entwickelt ist, kann seinen eigenen Körper golden fließen sehen, das Ich, das alle Erfahrungen gesammelt hat und zum Lichtspender geworden ist – Stromspender für alles andere Leben, eine Magnetkraft für die Entwicklung allen Lebens.

Das ist wunderschön!

Bringt es auch gewisse Nachteile mit sich, in Auren lesen zu können?

Wer nicht genug entwickelt ist, nimmt das Nichtwissen mit, und dieses macht natürlich Schat-

tenbilder. Anstatt dass wir konkret wütend werden über etwas, das im Alltag gerade nicht geklappt hat, sehen wir Gespenster, sehen Bindungen aus früheren Leben. Mit der Öffnung muss gleichzeitig die Entwicklung in der Liebe einhergehen. Dies ist eigentlich ein ganz natürlicher Prozess. Die Sinne möchten immer mehr erfahren. Die Liebe muss die Basis sein. Ich liebe mich – das ist der Durchgang. Wenn jemand die Liebe nicht hat, kommen die Schattensachen, die nichts mit den Feinkörpern zu tun haben, sondern damit, dass wir mit ganz gewöhnlichen Alltagsdingen noch nicht klarkommen. Hier sage ich: Geh zurück – arbeite daran! Und erst, wenn Du diese Liebe zu Dir selbst entwickelt hast, die automatisch Liebe nach aussen ist, dann geht alles von selbst auf. Das andere kann sogar gefährlich sein – was immer gefährlich heisst.

Genau. – Wenn ich also bei jemandem Dunkelheit sehe, muss ich bei mir selbst schauen.

Unbedingt. Das lehre ich die Leute immer wieder. Wenn sie sagen: „Dieser oder jener hat mir ...“ dann sage ich: „Nein, ich habe das angezogen, um etwas daraus zu lernen.“ Das Aussen gibt es nicht. Es gibt nur das Ich. Wenn etwas von aussen an uns hängen bleibt, heisst das, dass wir daraus lernen wollen. Das Leben ist eine Schulung des Ichs.

Wenn ich in einer Aura etwas sehe, das ich auch schon erfahren habe, kann ich es liebevoll ansprechen. Wenn ich aber eine unangenehme Resonanz spüre – dann ist es meins. Ist das richtig?

Absolut. Was wir noch nicht erkannt haben, kommt zu uns. Wir fragen: Wie kann es so etwas geben?

Dann gehen wir in den eigenen Prozess. Weit-sichtig, hell-sichtig werden muss als Basis die Liebe haben. Sonst befasst man sich lieber mit dem, was der Erdenkörper uns zeigt – anstatt immer feiner zu werden; andernfalls könnte die Trennung kommen. Wir werden immer lichter, können nicht mehr Schritt halten, und zuletzt trennt sich das Nichtwissen vom materiellen Körper, wird wieder zu Wissen – und dann ist

Anstatt von aussen an die Aura heranzugehen – ich nenne sie Körper –, können wir ebensogut nach innen gehen.

der Mensch tot. – Was wir suchen, ist nicht die Trennung, sondern die Verschmelzung: Das Nichtwissen immer mehr auflösen im Wissen. Darum ist ganz klar: Wenn wir aussen auf etwas reagieren, dann geschieht dies, weil wir etwas lernen wollen. Dort sagen wir entweder: „Ja, ich will lernen“, oder wenn es noch zuviel ist, dosieren wir und vermeiden die zu hohen Schwingungen.

Die Farben, von denen wir gesprochen haben – sind dies die Elemente, die wir heute nicht mehr liegen lassen, sondern beim Verlassen der Erde mitnehmen werden?

Ja, genau. Das ist es. Heute gehen wir nicht mehr den Weg der Trennung, den wir in vielen Leben unendlich oft gegangen sind. Immer wieder haben sich Wissen und Nichtwissen trennen müssen. Wir nennen das Tod. Die Elemente sind wieder Elemente und das Licht ist wieder Licht. Heute wollen wir die Elemente, das Nichtwissen holen und immer mehr ins Wissen hochziehen – und dazu braucht es Liebe. Alles, was in den Elementen liegen bleibt und das wir einen toten Körper nennen, ist das Nichtgeliebte. Die unendlich vielen Situationen, in denen wir nicht fähig waren, uns selbst und die anderen zu lieben, bewirken einen Stau. Leben um Leben um Leben haben wir das nicht mehr halten können. Darum ist es so wichtig, die Liebe zu entwickeln – das Wissen ist die automatische Folge davon.

Was möchtest Du aus Deinem unermesslichen Wissens- und Erfahrungsschatz noch beifügen?

Das Wachsen scheint manchmal ein Krampf zu sein. Der Kehricht kann nicht mehr rausgeschmissen werden. Man muss erkennen: Das

bin ich selbst. Für das Wachsen ist ein ganz grosser Wunsch nötig, dahin zu gelangen, wo wirklich das Paradies ist, wo wirklich nur noch Liebe ist, wo wir erwachsen sind. Ich nehme die Symbolik des Kindes. Wenn Du fragen würdest: Willst Du ein Kind sein? Klar – es bedeutet ja, im Leben zu sein. Das Kind lernt und lernt und lernt und wird erwachsen, was nicht immer nur leicht ist. Aber es ist schön, es ist das Einzige, das es gibt. Es ist das Leben.

Und genau so – im Sinn von vielen Leben –, wie jedes Kind erwachsen wird, so wird auch jede einzelne Lebensform das volle Wissen finden, erwachsen werden. Wie viel Zeit wir dazu benötigen, das liegt an unserer Bereitschaft. Wir können uns eine Pyramide vorstellen, die aus vielen, vielen Steinen besteht. Beim Bauen begreife ich nicht, weshalb ich diese Klötze schleppe, weshalb das Leben so schwer ist. Und wenn ich dann die Pyramide von innen betrachte – jeder Stein fügt sich ganz genau auf den andern –, dann kann ich in alle Leben zurückschauen und finde nur diese Perfektion, auch wenn ich sehr viel Leiden kennengelernt habe. – Wer den Wunsch hat zu wachsen, begegnet dem Schweren. Auch das Schwere dient uns auf dem Weg zur vollkommenen Liebe. Die Worte Ja und Danke kommen dann von selbst. Unser Lehrer ist das Göttliche Selbst, die Intelligenz, die uns keine falsche Aufgabe gibt, sondern immer die, welche wir im Moment lösen wollen. Wenn wir wissen, dass die Lösungen schon da sind, in uns liegen, dann gehen wir den Weg der Liebe.

Vielen herzlichen Dank für Deine wundervollen Worte, liebe Renée.

*Darum ist es so wichtig,
die Liebe zu entwickeln –
das Wissen ist die
automatische Folge davon.*

Renée Bonanomi, vielseitig ausgebildet, mit langjähriger Erfahrung in eigener Praxis, gibt in ihrem Schulungszentrum Wissen über Medialität und Geistesheilen weiter. Ihre Arbeit ist geprägt von ihrer starken Präsenz, die grosse Liebe ausstrahlt und heilend wirkt.

Informationen zu den Schulungen und aktuelle Daten finden Sie im Inserat auf Seite 75.